

## Wie es Rektor Fritz Späth dem großen Ortschronisten zu Wyhl am Kaiserstuhl ergangen von Stefan Schmidt, Wyhl a. d. 2018

Beim Amtsantritt als Schulleiter <sup>1</sup> der Wyhler Volksschule wurde Fritz Späth mitgeteilt: es gibt drei Personen die in Wyhl das Sagen haben, das ist der Bürgermeister Strudel, der Pfarrer Sieber und s' Fräulein Vogel *un wenn sie's vierte Kleeblatt wenn si, dann mian sie sich fiage.*

Hier wurde ihm auch gesagt dass s' Fräulein Vogel (Hauptlehrerin) d' Stundeplan macht, dass hat er gleich verworfen und gesagt: "ich bin der Schulleiter un ich mach d' Stundeplan" – das war gleich zu Beginn der richtige Einstieg und somit "die Kriegserklärung."

Ein Zeitzeuge<sup>2</sup>, der um das Jahr 1960 junger Lehrer an der Wyhler Schule war, schildert die Verhältnisse damals so: *"dia Wyhler domols, dia hän's däm Rektor Späth domols besorgt, dass es nit zum sage isch."*

An eine Begebenheit im Jahr 1964 erinnert er sich besonders, das geschah am 30. Januar 1964. Das Gesundheitsamt war für den morgigen Tag angekündigt, das Schulhaus zu visitieren. Darauf wies Rektor Späth den Schuldiener an *"d' Spinnhople im Klo e'weg z'mache. Do druf hi het d'r Schualdiener im Späth droht un isch uf 'e los mit d' Klobirschdü. De Rektor Späth isch beim, well em's ä so nochgange isch, un wie er d' Stege nuf gobt in sini Feiwehrbüswohnung, isch er zämme broche un dod umkeit, gschdorbe am'e Herzinfarkt mit 49 Johr <sup>3</sup>!"*

*"Noch am gliche Dag isch die Sach vor de Burgemeischder Martin Strudel un vor's Schulamt kumme. Zeuge ware: s' Frl. Fink, de Adolf Hohwieler un de Oberlehrer Wipfler <sup>4</sup>. Was soll i sage, im Schualdiener isch gar nit bassiert <sup>5</sup>, un uns Lehrer isch noch dem Vorfall vum Schulamt freigestellt wora, dass sich versetze lo kann, wer will un do sin viele gange unter anderem äu ich vu Wyhl ä weg. Des war beispiellos der Vorgang, so ä Fall het's bim Schulamt no nia gä. Der Schualdiener het de Rektor Späth äu mol igeschlosse im Schualkeller, ä ganze Nacht het der miaße dert verbringe, d' Schualdiener het angeblich des nit gbert, dass do einer do unde brialt un het jo direkt näbe de Schual gwohnt – so hen sie's dem gmacht. Un nit nur eimol het sich de Späth miaße im Lehrerzimmer ischliesse, well d' Schualdiener mit em Schlisselbund, un des war domols noch ä richtig schwere noch em gworfe het."*

Fritz Späth wird als sehr feingliedriger und kunstsinniger Mann beschrieben, geradlinig und mit sehr feinen Umgangsformen *war kei Vereinsmeier un äu kei Kumpel*, er wahrte einen gewissen Abstand. Äusserst musikalisch, spielte Gitarre und Ziehharmonika auch der Gesang im Schulchor war ihm wichtig, zwei- u. dreistimmig wurde gesungen. Im Unterricht verteilte er Kärtchen mit Fragen an die Schüler und nutzte die Zeit während die Schüler an den Lösungen arbeiteten um im Rathaus gegenüber geschichtliche Dinge beim *Kartetoni* auf dem Grundbuchamt zu recherchieren oder Leute zu befragen, bis die Stunde fertig war kam er wieder. Auch im zeichnen war er ein Genie, so zeichnete er den Jahreslauf in der Gemeinde Wyhl. Der ganze Flur in der Schule hing voll mit wunderbaren Zeichnungen. Eine Wyhler Frau die bei ihm in die Schule gegangen ist beschreibt ihn so: ich hab ihn geliebt, geliebt dafür dass er mich so behandelt hat wie alle anderen Kinder, so als wäre ich eines von ihnen. Wissen sie, es fällt mir heute noch nicht einfach darüber zu reden, aber ich war ein "Soldatenkind" und wir hatten es damals nicht einfach, im Dorf wurden wir immer schräg angesehen und konnten doch nichts dafür.

Fritz Späth, Rektor der Volksschule Wyhl von 1953 bis 1964, Verfasser der Ortschronik 1. Band Wyhl.



Nach seinem plötzlichen Tod wurde Josef Friedrich Späth, lt. Sterbebuch der kath. Kirchengemeinde Appenweier, geb. am 14. November 1915 in Mannheim, in seine Heimatgemeinde Appenweier überführt und dort beerdigt, dies geschah am 2. Februar 1964 durch den damaligen katholischen Pfarrer Primus Hettich von Appenweier, ganz wenig Wyhler um nicht zuzusagen zwei ehemalige Schüler<sup>6</sup> waren dabei zugegen, weder Bürgermeister Strudel, noch Pfr. Sieber. *Si verzelle z' Wyhl, als de Rektor Späth dod war, sind die Leicheträger (do dabi war äü besagter Schualdiener) kumme un hän e wella hola, ne hän se ne nit selli eng Stäge obe ra brocht im Feuerwehrhäüs, well er so groß un scho stief war, un no sin si bigange un hänne d' Stäge obe ra gworfe - des muaß mer sich ä mol vorstella !*

Späth besaß in Renchen ein wunderschönes, eigenes Haus und mußte hier *in Wyhl im Feuerwehrhaus obe inna häusa, in dem Loch*. Er war es, der sich maßgeblich dafür einsetzte, daß Wyhl ein gemeindeeigenes Haus bekam mit Lehrerwohnungen in der Löwenstraße. Die Lehrer zogen alle in die schönen, neuen Wohnungen, doch Späth wohnte weiter im Feuerwehrhaus und kam nie in diesen Genuß. Fritz Späth verfasste ein Versetzungsgesuch nach dem anderen, er wollte die Schulleiterstelle in Renchen, doch kein Schulrat bemerkte wie es Späth hier in Wyhl erging und hatte Einsicht und so blieb alles beim alten bis zum bitteren Ende.

Rektor Fritz Späth hat seine ganze Freizeit darauf verwendet den Wyhlern eine Ortschronik zu schreiben in Verbindung mit einem Ortsippenbuch. Alles ohne Führerschein und eigenem Auto mußte mit dem Zug lange Reisen in Kauf nehmen zu seinen literarischen Quellen, sprich: Stiftarchiv Einsiedeln, Staatsarchiv Zürich, Generallandesarchiv Karlsruhe, Vorderösterreichisches Regierungsarchiv Ensisheim u. v. a. Und natürlich alles ohne Internet versteht sich, zahllose Privatpersonen hat er besucht und befragt in unzähligen Stunden. Er war seit 1953 in Wyhl und zehn Jahre danach im Sommer 1963 erschien dieses 450 Seiten starke Werk – das seinesgleichen sucht zu jener Zeit, und auch heute noch: *"sage d' Wyhler dazü nur d' Bibel un gehn schnell gi luage drin, wenn sie ebbis nit wissa, iber ebbis, oder ebber."* Alle Historiker durch die Bank sind sich einig, daß Späth etwas ganz herausragendes und bleibendes für die Gemeinde Wyhl geschaffen hat.

Wie es aber Fritz Späth mit seinen Forschungen und dem Buch ergangen ist, *in däm scheene Wyhl* das schildert uns der Zeitzeuge so: Vor der Drucklegung, mußte Späth das Manuskript dem Herrn Pfarrer Alfons Sieber vorlegen. Wie beim Index, der Liste der verbotenen Bücher durch die Inquisition, und das im Jahr 1963 – wegen einer Ortschronik: *des git's nur z' Wyhl !*

Dieser las die Arbeit durch und teilte Rektor Späth mit: *"wenn sie dia kircheefeindliche Sache üs dem Buach nit rüsstricha, dann sorg ich defür dass sie nit e' einzig Exemplar z' Wyhl verkäufe !"* Der Zeitzeuge: *"seller Sieber war ä richtigä ..., afangs het er zwei leiblich Schwestere bi sich im Pfarrhäüs ka, un dia ware beide nit ganz uf d'r Hefa, ne het er sie beidi in d' Klappsmibli gschafft un s' Vogli zu sich in's Pfarrhäüs kblot – un so ebbis mache d' Wyhler noch zum Ehrebirger."*<sup>7</sup> Nach dem Gespräch zwischen Späth und Pfr. Sieber hat Sieber das Manuskript ans erzbischöfl. Ordinariat Freiburg eingereicht zur Durchsicht und Prüfung und Erteilung der kirchlichen Druckerlaubnis (Imprimatur). Das Ordinariat hatte den passenden Kirchenhistoriker gleich in der Nähe, nämlich in Endingen zur Hand, es war kein geringerer als Dr. theol. Adolf Futterer, Geistl. Rat und Pfarrer im Ruhestand. Futterer selbst ein glänzender Historiker, Autor mehrerer Ortschroniken u. div. anderer Schriften über kirchengeschichtl. Dinge, war in dieser Sache unerbittlich und hat ganze Arbeit geleistet – er hat Späth's Ortschronik quasi kastriert. Die Witwe von Fritz Späth hat dem Zeitzeugen, dem jungen Lehrer damals das Schreiben vom Ordinariat Betreff: Kirchlicher Druckerlaubnis zugespielt, lesen wir selbst:

An Herrn Rektor Fritz Späth in Wyhl a. K.,

Freiburg i. Br., den 6. Juli 1959 Betreff: Kirchlicher Druckerlaubnis. Vorgangs Nr. 2935

In ihrem, uns zum Zwecke der Erteilung des Imprimatur<sup>8</sup> vorgelegten Manuskript:

"Wyhl am Kaiserstuhl und am großen Strom einst und jetzt", sind vom Begutachter nachstehend angeführte Stellen beanstandet worden:

Seite 62, Zeile 8 ff.: Oberste Herrin des mittelalterlichen Staates nicht nur in rein geistiger bzw. dogmatischer Hinsicht, sondern auch im materiellen, weltlichen Bereich dieser Erde war die alleinseligmachende Kirche, sichtbar in der Person des Papstes zu Rom, der sich Könige und Kaiser

auch in ihrer Herrschereigenschaft, also auch mit Land und Leuten zu unterstellen hatten. Dies ist am denkwürdigen Weihnachtstag des Jahres 800 durch Papst Leo III. dem christlichen Abendland am deutlichsten kundgetan worden." - Leo III. hat mit der Kaiserkrönung nicht an eine Welt-Oberlehensherrschaft gedacht. Erst im 12. und 13. Jahrhundert wurde von einzelnen Päpsten diese Theorie entwickelt.

Seite 69, Zeile 16: Es muß heißen: Der englische Franziskanermönch Roger Bacon, nicht der anglikanische.

Seite 72: Was hat die Schilderung der "bau-, fehde- und lebenslustigen Bischöfe von Straßburg" hier zu tun ?

Seite 73, Zeile 22 ff.: "Sehr oft lag das wechselvolle Schicksal des Klosters Ettenheimmünster auch im schlechten Lebenswandel seiner regierenden Äbte begründet, so vor allem in dem des Kaspar Brunner..." Man wird keinem einzigen Abt von Ettenheimmünster schlechten Lebenswandel vorwerfen können, außer dem Kaspar Brunner, der 1594 von dem lutherischen Administrator, Prinz Johann Georg von Brandenburg, nach dem sog. Brandenburger Krieg dem Konvent als Abt aufgezwungen, aber von den Mönchen nicht anerkannt worden ist. Letztere verließen das Kloster und zogen nach Riegel. Nach dem Tode des "falschen" Abtes 1600 (nicht 1630) kehrten die Mönche schließlich wieder nach Ettenheimmünster zurück. Dieser Abt mit seiner Verschwendungssucht und seinem Konkubinenleben darf nicht als Beispiel angeführt werden.

Seite 81, Zeile 6 ff.: Hier kommt der Verfasser nochmals auf die Obergewalt der Päpste über die Fürsten, diese Rangordnung des christlichen Abendlandes, zu sprechen, " die durch den Reformator M. Luther 1517, durch Gründung der anglikanischen Kirche 1553, durch die Aufklärung und den wissenschaftlichen Sozialismus, wie durch den theoretischen und gelebten Materialismus unserer Tage eine nicht nur auf weltlich-substanzielles Gebiet abgezielte Kampfansage erhalten hat" und "Grund zu Streit und schwersten Erschütterungen des Reiches brachte". - Nur vereinzelte Päpste haben die Obergewalt überspitzt. Im übrigen war der Kampf zwischen Papsttum und Kaisertum vielfach ein Kampf um die Freiheit der Kirche, die sonst einem Caesaropapismus zum Opfer gefallen wäre.

Seite 95, Zeile 32 ff.: Abt Lukas Wenzelin hat 1508 ein Urbar anlegen lassen. Der Verfasser schreibt dazu: "Die geistlichen und weltlichen Herren jener Tage wetteiferten in der Errichtung prächtiger Gebäude. Kleine Äbte wollten es in jeder Hinsicht den großen gleich tun. Was läge näher, als die eigenen Finanzquellen durch letzte Möglichkeiten auszuschöpfen, um ja die Mittel zur Verschönerung oder zum Ausbau des Klosters oder der Kirche zu erhalten. Aus solchen Erwägungen heraus wird wohl Abt Lukas von St. Märgen das Urbarium haben aufstellen lassen." - Sicherlich brauchte er Geld. Aber nicht zur Auspressung des Volkes hat er das Urbar anlegen lassen. Dessen Erneuerung ist eine ganz selbstverständliche Sache, die nach einigen Jahrzehnten immer wieder geschehen mußte, wenn die Güter in andere Hände gekommen waren oder sonst eine Veränderung erfahren hatten.

Seite 86, Zeile 10 von unten: Regulierte Chorherren sind Canoniker, die nach der Augustinerregel leben, nicht: "mit Nutzungsrechten ausgestattete Chorherren".

Seite 100, Zeile 22 von unten: Nicht in Billingen, sondern in Dillingen hat Johann Jakob Bino den theologischen Doktor gemacht. Warum den traurigen Skandalfall dieses St. Märg[en]er Mönches so breit erzählen ? Was hat dieser und sein Abfall überhaupt mit Wyhl zu tun ? Die Tatsache, daß das Notabilienbuch ihn erwähnt, weil er Schulmeisterdienste in Forchheim tat, ist noch lange kein Grund, ihn im Wyhler Heimatbuch zu verewigen.

Seite 101: Was hat der Streit der Augustinerchorherren mit den Kapuzinern in Freiburg in einer Geschichte von Wyhl zu tun ?

Seite 102: Ein Dorfgeschichtsbuch soll nicht eine Sammlung von Skandalen und Allzumenschlichem sein. Wir dürfen nicht den Leuten Material in die Hand geben, daß sie ihr eigenes böses Tun damit entschuldigen, die Pfarrer seien früher auch nicht besser gewesen. Das von J. Abegg Zeile 15 ff. geschilderte Kirchweihfest 1717 ist daher zu streichen.

Seite 365: Warum Martin Luther so viel Ehre antun mit dem Brief an seinen Sohn Hans in Wittenberg in einem Buch für das katholische Wyhl ? Für die Sprachentwicklung konnte doch auch Thomas Murner, Sebastian Brant oder Geiler von Kaysersberg Proben abgeben."

Unter der Voraussetzung, daß diese Änderungen vorgenommen werden, sprechen wir für das obengenannte Werk die kirchliche Druckerlaubnis aus.

Auf Wunsch des Begutachters übergeben wir ihnen sein "Urteil" mit den angefügten "Unrichtigkeiten und Bemerkungen". Die zwei Bände des Manuskriptes lassen wir anmit zurückgehen.

gez. Föhn, Generalvikar

Zum Pfr. Sieber weiß der Lehrer noch etwas zu berichten, als er u. seine Braut Eheunterricht bei demselben Pfarrer in Wyhl hatten, fragte er - wie es sei mit Verhütung, wenn sie keine Kinder mehr wollen. Daraufhin bekam er von Sieber zur Antwort: "er solle sich in Abstinenz üben und ab da eine Josefsehe führen, wie der hl. Josef und sein Bett auf dem Speicher aufschlagen." Dazu der Zeitzeuge weiter: *"viele Jahre später het mir dann de Duffner Max im Liselemer Hof emol verzellt, wie er als de Pfr. Sieber un's Vogeli (Fräulein Vogel) <sup>9</sup> mit sinem Taxi het miassa als chauffiera, un wie d'r Siber ihm de Ruckspiegel verhengt het, damit er nit siebt was do hinda goht – soviel zua dem Thema."* Max Duffner hat vermutl. zeitlebens im Wyhler Kirchenchor gesungen, er war eine Institution und galt als Persönlichkeit, bekannt über Wyhler Grenzen hinaus, er hat so etwas nicht einfach gesagt. Es hat in Wyhl auch nicht schlecht verwundert, dass s' Vogeli mit em Herr Pfarr uf em Kreuzfabrdampfer umenand gschippert sin un vu Wybler gsehna wora sin.

Ein Vereinsvorstand aus Wyhl hat vor ein Paar Jahren angeregt, dass doch ein Saal in einem öffentlichen Gebäude in Wyhl z. B. Fest- oder Turnhalle, oder in der Schule in Anbetracht der Verdienste von Rektor Späth nach diesem großen Mann sollte benannt werden. Der Vorschlag wurde von der Gemeindeverwaltung mit dem lapidaren Hinweis verworfen: kein Bedarf.

Nun, immerhin dazu konnte sich das Ratsgremium doch durchringen, er hat eine Straße bekommen und keinen Weg.

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Das Schulgebäude war zu jener Zeit das neben der Kirche, das heutige Rathaus. Der Schulneubau entstand erst 1968. Bei Späth's Amtsantritt führte er noch den Titel Oberlehrer, den des Rektors erst ab 1957, denn mit Wirkung vom 25. April d. J. wurde die örtliche Schulleitung zu einem Rektorat erhoben. Seit 1963 wurde die Volksschule abgelöst durch Grund- u. Hauptschule.

<sup>2</sup> Wolfgang Miessmer, StD. u. Konrektor i. R. in Seelbach, ehem. Kreisrat stammend aus Endingen, junger Lehrer in Wyhl, Gründungsmitglied vu d' Gälflasler, ihn hat es ein Leben lang beschäftigt und nie losgelassen wie es diesem guten u. aufrichtigen Mann Fritz Späth *un uns junge Lehrer domols z' Wyhl gange isch.*

<sup>3</sup> Rektor Fritz Späth war als Soldat an der Ostfront in Russland und hat grausige Dinge erlebt, wie er im Kollegium sehr selten, aber manchmal erzählte – der Krieg ging nicht spurlos an ihm vorbei. Fritz Späth war übrigens lange in Bellingen Lehrer bevor er nach Wyhl kam.

<sup>4</sup> zu Lehrer Wipfler wird erzählt: im Unterricht auf dem Pult hatte er stets eine ca. 40 cm ! lange Schere liegen *"un wenn zwei mit enand gschwätzt hen, dann isch die Schere gloge kumma vu vorne, un wenns het miasse si bis ganz hinte un isch punktgenau nebü dra zmol im Disch gschdeckt, oder im Bode, aber sie isch nia glage, immer gschdäckt - mei mir hän Angschd kba. Eins muuß mer sage: Messerverfe het er kinna, de hät kinna in de Zirkus mit dera Nummer - zum Glück isch nia ebbis bassiert."*

Von einem anderen Lehrkörper wird berichtet, dass er während des Unterrichts die ganze Zeit gequalmt hat und zwar gleich die richtige Sorte: Reval, ohne Filter (wie war das nochmal mit Reval?). Dabei hat es ihn nicht interessiert, dass das Klassenzimmer voll war mit Kindern, währenddessen er sich eifrig über das aktuelle Tagesgeschehen informierte, indem er die Bildzeitung las. In der Zeit musste die Klasse eifrig abschreiben, manchmal stundenlang. Seine Schüler sind sich alle einig, *"denn si hän gar nit kinna wu si üs der Schual kumme sin. Un d' Buaba het er immer niber gschickt ins Rothüs zum Kartetoni un dert hän sie immer miassa s' glich Sprichli ufsage: Der Herr Lehrer ... wünscht den Schlüssel für's Archiv, er möchte in den alten Urkunden lesen. Da hat er dann Regalmeter für Regalmeter durchgearbeitet im Unterricht. Einer mußte vorlesen reihum und wenn einer gschwätzt hat gabs Obrfigü. Ganz selbstlos war das forschen im Archiv dann dochnicht, denn er sammelte eifrig Briefmarken und die Jungs natürlich auch. Da hat er dann in den alten Akten mit Siegel und allem, einfach die Briefmarken gesucht und rausgeschnitten bevorzugt: Land Baden. Da war dann schon mal ein roter 6*

Kreuzer um das Jahr 1800 dabei für 1000 DM, er hat die Marken den Buben gezeigt und die hatten natürlich auch den Briefmarkenkatalog Michel und mußten sehr genau was die Sachen wert waren.

<sup>5</sup> der Schualdiener un de Burgemeischder Strudel ware Kumpels. Einhellig wird berichtet *alli Kinder hen vor em Schualdiender Angst kba, well er druf ghaue het. Ein Zeitzzeuge üs de Nochberschaft vu de Schual het verzelt, es denket em wie hit noch - ä Schialer üs de 8. Klass isch hi gange un het im Schualdiener in'd Latzhose binde ni, ä Kleiderbigel gschdeckt un het ä uf khangt an sinä Hoseträger an de Garderobe. Do isch er ghängt des klei Päckli un het gschdrampelt mit d' Fiaß. D' Schialer sin alli ni in' d Klassezimmer wu er brialt het, set em keiner kholfe – an däm Dag hen mir triumphiert ibernä.*

<sup>6</sup> die zwei ehem. Schüler aus Wyhl waren: *ebber üs mira gschätzte Nochberschaft.*

<sup>7</sup> Der Pfarrer Sieber war bestimmt nochmal einen halben Kopf größer als Rektor Späth, Sieber maß stattliche 1,90 m das Verhältnis beider wird so beschrieben: *Späth war Sieber schlichtweg nicht gewachsen. Sieber ließ in einem Jahr jede Nacht Rosekranz beten, weil eine Fatima-Botschaft das Jahr der Entscheidung (Krieg oder Frieden) angekündigt hatte. Nit isch bassiert. Ein weiterer Wyhler erzählt immer die Geschichte: "Obends war Kirch un mir ware zwei Ministrante, der Eint het die link Site kba mit de Empore un ich d' recht Site. D' Kirch war rum un de Siber het grad s' Geld zehlt kba in de Sakristei, zmol klopfte an de Dira un s' kunnt a alt Wibli ri un seid: Herr Pfarr gell seller größer Schien war vu mir Herr Pfarr un verabschiedet sich wieder, küm war d' Dira zua het de Sieber dem andere Ministrant, wu die link Site mit de Empore kba het, Boxer gä un aber wia - voll druf, ein Schwinger noch em andere un des war doch ä Bua - dä hätte hi gmacht, wenn de Mesmer, nit dezwise gange wär un hät de Sieber vu hinte kbeht. Was war bassiert - jetzt het der Ministrant der größer Geldschien üs em Klingebeidel gnumme im rabgob vu de Empore un de Sieber het's gli gwisst was un wer's war. De Sieber het sich nimmi kennt in dem Moment. Vu dert äweg bin ich nimmi ministriere gange." Es war bekannt daß Pfr. Sieber hinterm Geld her war "wie der Deifel hinter ä arme Seel. Ständig het er vu de Kanzel verkündet wer am meiste gspendet het in de Diözese bi de Kollekte, damit er guat do stobt z' Friburg. Un wenn's im End zugange isch, het er nit luck glob bis er's Äckerli kba het fir' d Kirch."*

Ein anderer Wyhler erzählt folgendes: in Wyhl lebt eine Frau die jeder kennt. Immer am Geburtstag erhielt sie Besuch von Gratulanten, da wurde sie gefragt: wer ist denn der Soldat auf dem großen Photo im Flur ? Und sie entgegnete: *des isch mi Schatz.* Er war etwas verwundert, wo doch jeder weiß, dass sie nie verheiratet war. Ein Paar Jahre später kam er aus dem gleichen Grund wieder in das Haus und diesmal fragte er nach. Und sie erzählte ihm folgende Geschichte. *"Ins Fischerküfers het er gschafft un mir hän mitenander bandelet, aber d' Muatter hets nit gern gsehne well er evangelisch war, aber es war mir egal – mir hän enander gern ka. Doch dann wurde er eingezogen und mußte in den Krieg. Er hat mir dann immer Briefe geschrieben mit der Feldpost, aber angekommen ist nie einer. Un wie's der Zufall so will traf der Soldat einen anderen Soldaten aus Wyhl, während einer Truppenverlegung auf einem Bahnhof in Russland. Und er fragte nach wie es denn seinem Schatz ginge, ob sie noch lebe oder ob ihr was passiert sei, denn er schicke immer Briefe an sie aber nie kommt eine Antwort. Der Wybler Soldat kam wieder heim und erzählte es der damals jungen Frau, doch mi Schatz der Soldat vus Fischerküfers der het's nit gschafft der isch in Russland blieba. Ich hab dann d' Muatter zur Red gstellt was mit dene Brief isch, wu nia akumme sin. Sie het mir dann gschdande, dass sie dia Brief verschwinde lo het. Ich hab sie dann gfrogt worum un sie het gsaid es war ihre halt nit recht dia Beziehung well er halt evangelisch war. Un sie isch zum Pfarrer Sieber un het ems verzehlt was sie mache soll, un seller het gsaid sie soll die Breif ä weg mache. Dann hab i des Photo in de Hüsgang ghängt, damit sie jede Dag muuß verbei laufe un dra erinnert wird was sie mir un minem Schatz dodemit a due het."* Als viele Jahre später ein Pfarrer, im Wyhler Pfarrhaus wohnend, (welcher Anstalten machte für höhere Weißen, aus denen aber nichts wurde) bei einer Zusammenkunft im Kolpingssaal des Wyhler Pfarrhauses am Stützbalken, inmitten des Raumes das Photo von Pfr. Alfons Sieber erblickte, meinte er: *wer ist auch dass, ist das Hannibal Lecter ?*

<sup>8</sup> Imprimatur - lat.: es mag gedruckt werden

<sup>9</sup> Elsa Vogel, Hauptlehrerin – von ihr wird berichtet, daß sie schon vor dem Krieg seit 1937 Lehrerin in Wyhl war, sie unterrichtete Religion. Bei Rektor Späths Dienstantritts hat sie darauf bestanden, daß sie den Stundenplan macht, weil sie damals Oberlehrin war. Aus der Nazizeit wird erzählt, dass sie das Kreuz in den Klassenzimmern abgenommen habe und es durch ein Hakenkreuz ersetzte – *wenn des de Sieber gwisst het, ne wär sie nit binam untergschlupft, sell isch amtlig. Im Nachhinein hat es auch im Dorf verwundert, wie nahtlos ihr der Übergang vom tausendjährigen Reich in die Nachkriegszeit im Schuldienst gelang im Schutz der Kirche.*

## Stimmen zu meinem Artikel:

zurückgezogener Brief: ....

Eine Wyhler Lehrersfamilie hat mir einen dreiseitigen Brief geschrieben auf meinen Artikel und mich versucht anhand "von Argumenten" zu überzeugen vom Gegenteil. Ich habe den Brief hier veröffentlicht – anonym, aber das war dann auch nicht recht. Der folgende Kommentar spiegelt die Quintessenz der zurückgezogenen Stilblüte.

Darauf eine weitere Stimme:

*"Interessant, aber widerlegt in keiner Weise die "Wyhler Mafia", zu der Sieber gehörte, und das von dir Beschriebene. Dass Sieber auch positive Seiten hatte, ist ja möglich, aber für einen "Ehrenbürger" zu viele negative."*

## Schlußwort:

Abschließende möchte ich folgenden Personen und Institutionen danken für ihre Hilfe: Wolfgang Miessmer, Seelbach; Walter Kornmeier, Historiker vom hist. Verein Appenweier; Historischer Verein Mittelbaden; den Nachfahren von Fritz Späth, Jürgen Bähr, Appenweier u. Inge Glatt, Windschlag; verschiedene Privatpersonen in Wyhl. Der Artikel ist interaktiv und wird ständig ergänzt, mehr dazu unter: [www.stefan-schmidt-wyhl.de](http://www.stefan-schmidt-wyhl.de) oder 07642-2593 oder 01604880782. Mein Ansinnen war es nicht das Andenken Verstorbener zu beschädigen, auch niemand herabzuwürdigen, noch alte Gräben zwischen Endingen und Wyhl aufzureißen, wie mir bereits vorgeworfen wurde. Vielmehr bin ich der Meinung, daß Fritz Späth in Wyhl großes Unrecht widerfahren ist und seine große, herausragende Leistung für die Gemeinde keinesfalls gebührend gewürdigt wurde. Ich will nicht verheelen daß, ich für diesen Artikel angefeindet wurde – aber ebenso sind Wyhler Bürger auf mich zugekommen und haben die Aufarbeitung und Beleuchtung der damaligen Geschehnisse begrüßt. Der Sensationsjournalist läßt nur eine Meinung gelten, die Aufgabe des Historikers ist es ein Thema von allen Seiten zu beleuchten und er läßt auch andere Meinungen zu, aber es gilt der Grundsatz:

“Wer die Wahrheit nicht weiß, der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher”